Inländische Bergfrauen-Heimarbeit

Autor(en): **Rogorsch, Isolde**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 39

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647377

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tischdecken und Stoffe aus dem Simmen- und Frutigtal.

Inländische Bergfrauen-Heimarbeit.

Den Berglerinnen im Oberhasli, Saanen und Zweisimmen ist durch die Handweberei ein wichtiger Erwerbszweig eröffnet worden. Haben auch ihre Vorfahren schon die heimische Schafwolle und den selbstgepflanzten Flachs gesponnen, so wurde vor zwei Jahrzehnten die Weberei doch als eine völlig neue Heimindustrie begrüßt. Der bescheidene Nebenverdienst bildet heute eine willkommene Stütze im Haushalt der meist armen Bergbevölkerung.

In den Arbeiten der Haslitaler tut sich deutlich die schwedische Abkunft kund; eigenartig wirken die reichen Muster im handgewobenen Leinen. Die bunten Bildstreifen verraten in ihrer strengen Zeichnung und ihren wundervollen Farbenkontrasten einen ganz besonderen Stil. Sehr beliebt sind daneben italienische Tiermuster, die durch den mittelalterlichen Säumerverkehr über den Gries- und Grimselpaß in das Haslital verpflanzt wurden. Oft findet man aber auch in italienischen Landesteilen ausgesprochene Hasliwebmuster an Bettüberzügen und Decken. Dem Hasli war von altersher aus der Ueberlieferung ein großer Reichtum an Motiven und leuchtenden Farbenzusammenstellungen eigen, sodaß die neueingeführte Heimindustrie einen wohlvorbereiteten Boden fand. In vielen Berghäusern hatte man noch die alten Flachwebstühle, auf denen früher Seide gewoben wurde. Alle Bedingungen waren also für die Hausweberei gegeben, und bald entstanden aus Leinen, dem einheimischen Halbleinen und der Baumwolle die prächtigsten Decken, Vorhänge, Tischtücher und Kissenbezüge, die sich in der Schweiz einer stets wachsenden Beliebtheit erfreuen. — Die Bevölkerung des Simmen- und Frutigtales hat sich mehr der Teppichweberei und Strickerei zugewendet. Die Wollweberei wurde rasch erlernt, während es mit dem Stricken langsamer voranging. Heute ist man auch damit über dem Berg. Die schönsten, praktischsten Handstrickereien liefert uns das Berner Oberland. An Teppichen, Vorlagen und Milieus wird Hervorragendes geleistet. Farbenprächtige, solide und festgewobene Ware, die gut auf dem Boden aufliegt, und nach jedem Wunsch und Geschmack gewoben wird, findet immer gerne Absatz. Es können Stücke bis zu 3 Meter Breite verfertigt werden, und so fällt das unschöne Zusammensetzen der Teppiche vollkommen weg. — Das Saanenland ist besonders bekannt durch seine praktischen „Bodentücher". Das sind aus alten oder neuen Stoffstreifen zusammengewobene Teppiche, die je nach Geschmack der Weberinnen die originellsten Farbmuster aufweisen. Auch von Privaten eingeschickte Resten werden zu bunten Vorlagen und Wandbehängen verarbeitet. Manche Hausfrau, die große Ausmusterung hält, wird froh sein, für die alten, nicht mehr benutzten Mäntel und Kleider eine so vorteilhafte Verwendung zu wissen. Da der Absatz von großen Stücken nicht immer stark ist, hat man begonnen, Taschentücher mit bunten Borten, Decken und Deckchen mit feingearbeiteten Hohlsäumen aus farbigem Garn herzustellen, die jederzeit einen schönen Geschenkartikel bilden.

Seit ungefähr vier Jahren folgte auch Zweisimmen dem Vorbild von Oberhasli und Saanen, indem es mit der Handweberei von Tischtuchstoffen und Flickteppichen, den sogenannten „Hudlen", begann. Spezialität aber wurde die Herstellung von Vorhangstoffen, die ganz nach eigenen Entwürfen und Mustern gewoben, in jeder bestellten Farbe, absolut licht- und waschecht zu haben sind. Nebenbei verfertigen die Zweisimmer Bäuerinnen reizende Schürzchen, bunte, sehr strapazierfähige Kinderkleidchen, Einkauftaschen, Hand- und Küchentücher. Wunderhübsch

Anwendung der handgewebten Stoffe und Teppiche.

sind besonders die gestreiften Tischtücher, die jedem Raum ein freundliches Aussehen geben.

Ueberhaupt eignen sich alle diese handgewobenen Gegenstände vorzüglich zur Einrichtung des modernen Heims, weil sie sich durch ihre Schlichtheit, die feine Farbenzusammenstellung und Qualität jedem Stil anzupassen vermögen.

Isolde Rogorsch.

Herbstfahrt.

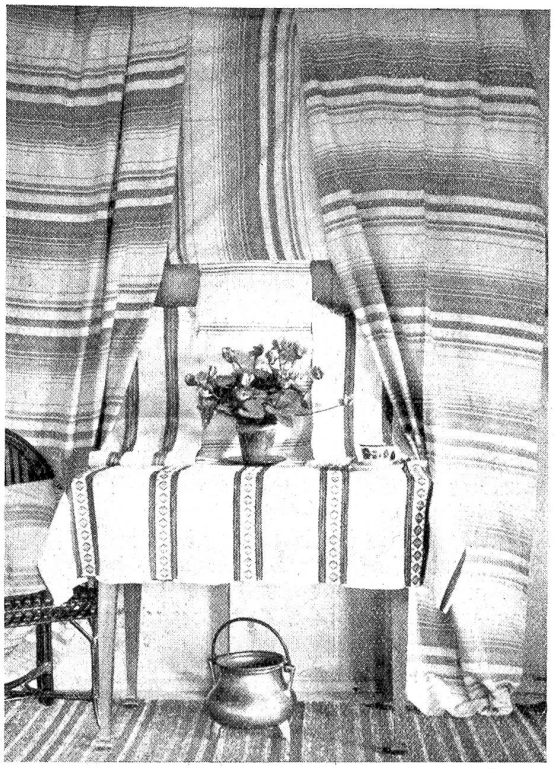
(Zum 20jährigen Gedenken an die Kämpfe im Elsass.)

Von Hermann Hofmann. **(Schluss.)**

Soldatendenkmal in Fröningen.

Sein Erbauer war Abbé A. Ebenrecht, der 1872 geboren wurde, am 16. Juni 1927 in Straßburg starb und in Hofsheim begraben wurde. Schulkinder halfen dem Priester beim Bau des Denkmals. Ohne irgendwelche Entschädigung wirkten nach Feierabend beim Bau dieses eigenartigen Soldatendenkmals die Arbeiter des Dorfes mit. Bauern besorgten kostenlos alle Fuhrungen. Im Jahre 1921 wurde der Bau vollendet; er dauerte viereinhalb Monate. Im ganzen Dorfe wurden Geschirrscherben gesammelt und überall am Denkmal mosaikartig eingelegt. Selbst die vielen Sockeln der Umzäunung leuchten in dieser reizvollen Buntfarbigkeit. Man verwendete außerdem einen rötlich gefärbten Lehm. Sogar die vielen Sprüche religiösen Inhalts und die übrigen Aufzeichnungen sind eingelegt. Eine Sisyphosarbeit sondergleichen! Die Inschriften berichten auch über die Zahl der Gefallenen und über die Zahl der im Exil Verstorbenen. Die jüngste Person, die im Exil starb, war 7 Jahre alt und die älteste zählte 89 Jahre. Das Denkmal ruht auf einem Fundament, das eine Dicke von einem Meter hat. Zuoberst auf dem Denkmal befindet sich ein Kreuz mit einer Christusfigur. Fünf Meter hoch ist dieses Kreuz und hat das respektable Gewicht von vier Zentnern. Auf

Handwebereien aus dem Simmen- und Frutigtal.



Vorhänge und Tischtücher aus Zweisimmen.

dem Denkmal stehen vier Engel. Sie rufen dem jüngsten Gericht, indem sie in Posaunen blasen. Zwei weitere Gestalten stehen unter dem Christuskreuz. Neben dem Denkmal sind auf ungleich hohen Unterbauten zwei weißgestrichene Geschütze aufgestellt. Sie bedeuten: Schutz im Tal und Schutz in der Höhe. Eingelegt sind ebenfalls verschiedene Wappen; unter ihnen befinden sich: das Wappen von Fröningen, das Wappen vom Elsaß und diejenigen der Jeanne d'Arc und der Notre Dame de Lourdes. Auf hohem Maste flattert die Trikolore. Natürlich fehlt auch das Bild von Abbé Ebenrecht nicht. Während 50 Jahren wird nun in Fröningen zu Ehren des Schöpfers und Erbauers des wohl originellsten Soldatendenkmals am 11. November eine Messe gelesen.

Weiter geht meine Reise über Hochstatt, Dornach, nach Lutterbach, dann durch den ausgedehnten Nonnenbruchwald nach Sennheim oder Cernay, im Volksmund kurzweg Sene genannt. Es ist inzwischen Nacht geworden. Ich bin müde. Im Hotel zu den drei Königen beziehe ich Nachtquartier.

Am nächsten Morgen fahre ich nach Wattweiler. Ein ehemaliger Kriegsteilnehmer nimmt mein Rad in Obhut; denn ich habe mich entschlossen, von hier aus den

Hartmannsweilerkopf

zu besteigen. Bald einmal mehren sich die Spuren des Krieges: Halbzugedeckte Schützengräben, verrosteter Stacheldraht, zwei scharfe Granaten, Geschoßsplitter und zerschossene Baumstämme. Ich komme am ehemaligen Friedhof des deutschen Landwehrinfanterieregimentes 124 vorbei und an der Cantine du Vieil-Armand. Dann besuche ich das Musée de guerre. Ich sehe Ausrüstungen, Geschosse in jeder Größe, Mienen, Panzer, Flammenwerfer, Gasmasken, Gasalarmapparate, Helme, Pickelhauben, Mützen, Patronen, Lader, Handgranaten, Maschinengewehrgurten, Zeichnungen, Karikaturen, Briefe von Gefallenen und vieles andere mehr.

Heiß und furchtbar war der Kampf um den Hartmannsweilerkopf. Auch hier eine schreckliche Bilanz: 60,000